

Franziska Bollerey und Axel Föhl

Luschkows Rücktritt – eine Chance für das architektonische Erbe der Avantgarde in Moskau?

Zu dem Porzellan, das in der Ära des Moskauer Oberbürgermeisters Juri Luschkow und seiner Gattin Jelena Luschkova, der Baulöwin und wohl reichsten Frau Russlands, zwischen 1992 und 2010 zerschlagen wurde, zählt nach Expertenmeinung nicht zuletzt der Verlust prominenter Baudenkmale und die bewusste Vernachlässigung erhaltenswerter historischer Bauwerke, die der rabiaten Umgestaltung Moskaus im Wege standen. Unter der Ägide des drittmächtigsten und bisweilen auch ausgesprochen populären Stadtoberhauptes feierten ja nicht nur verlorene Denkmale wie die Christus-Erlöser-Kirche auf fragwürdige Weise Wiederauferstehung, es entstanden auch Monumentalskulpturen neu, wie Surab Zeretelis unsägliche Kolossalfigur für Peter den Großen in der Moskwa. Noch mehr jedoch war die 18jährige Amtszeit durch einschneidende Denkmalverluste und anhaltende Denkmalgefährdungen charakterisiert. Die Umgestaltung des Manegeplatzes am Kreml zur halbunterirdischen Einkaufspassage und schließlich der als «heißer Abriss» verdächtige Totalverlust des legendären Dachtragwerks der klassizistischen Paradehalle (Manege-Brand 2004) zählen zu den am meisten kritisierten Kollateralschäden der Moskauer Innenstadtentwicklung in Luschkow-Manier.

Zu den Moskauer Hauptabbruchkandidaten und höchst bedrohten Bau- und Kunstzeugnissen zählte und zählt aber vor allem weiterhin das junge Erbe der Bau- und Bildwerke des 20. Jahrhunderts, Bauten der Avantgarde ebenso wie solche der traditionalistischen Gegenbewegung in der Stalinzeit oder der folgenden Nachkriegsmoderne. Als Verluste zu buchen sind der Abriss des legendären Hotels Moskwa (1932-35 von Alexey Shchussev) und des Großhotels Rossija (1967 von dem Shchussev-Schüler Dimitrij Tschetschulin), das Herbert von Karajan und den Berliner Philharmonikern als Plattencovermotiv für Tschaikowski-Symphonien diente und Jahrzehnte lang den Rekord als größte Bettenburg der Welt innehielt, ebenso wie die Totalentkernung des nach seinem Architekten Iwan Nikolajew benannten konstruktivistischen Kommunehauses des

Textilinstituts (1929-31) und die akrobatische Translokierung der Betonkuppelschale des Planetariums (1928/29 von Michail Barschtsch und Michail Sinjaskij). Auch der schleichende, aber bislang unaufhaltsame Niedergang von Schlüsselbauwerken der sowjetrussischen Avantgarde verlängert diese Negativbilanz. Beispiele sind wie das Wohnstudio von Konstantin Melnikow (1929), das Narkomfin-Kommunehaus (1928/29) von Moshe Ginsburg und Ignati Milinis (mit dem Farbkonzept des Dessauer Bauhaus-Meisters Hinnerk Scheper) oder die sagenhafte Stahlnetzkonstruktion, die Vladimir Schuchow bereits 1922 für den 160 Meter hohen Moskauer Radiofunkturm konstruiert hatte.

Die Weltschadensberichte «Heritage at Risk» von ICOMOS¹ oder das Programm «World Monument Watch» des World Monument Fund² appellierten in den letzten Jahren verschiedentlich an Luschkov und die verantwortlichen Stellen in Moskau. Sie forderten einen grundlegenden Politikwechsel – bisher vergeblich, wie die Homepage und die Erst- und Zweitaufgabe der Veröffentlichung «Moscow Heritage at Crisis Point» (2007/2009) der Moscow Architecture Preservation Society³ eindrucksvoll beweisen. Getreu dem Motto «Die Hoffnung stirbt zuletzt» setzen nun dennoch Denkmalexperten und Luschkow-Kritiker nicht nur in Moskau auf einen denkmalpolitischen Paradigmenwechsel in der russischen Metropole.

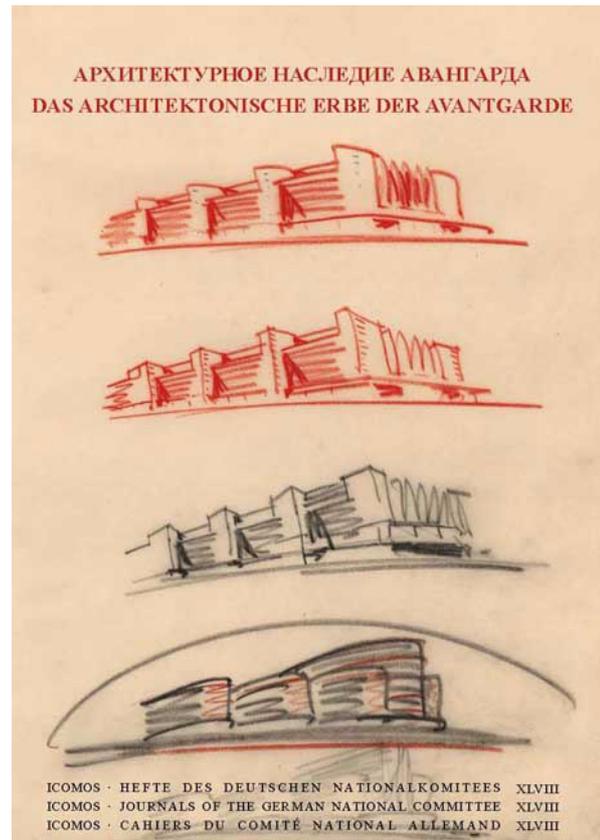
In dieser Situation muss man der jüngsten Veröffentlichung, die der Internationale Denkmalrat ICOMOS auf Anregung des «Petersburger Dialogs» unter dem Titel «Das architektonische Erbe der Avantgarde» in diesem Sommer in Jekaterinburg präsentierte, eine ganz unverhoffte Aktualität beimessen. Es handelt sich bei der von ICOMOS Russland und ICOMOS Deutschland gemeinsam als Band 48 der Reihe «ICOMOS – Hefte des deutschen Nationalkomitees» herausgegebenen Veröffentlichung um die Dokumentation einer Tagung der «Aktionswoche Avantgarde 2008», zu der die Arbeitsgruppe Kultur des Petersburger Dialogs anlässlich seiner 8. Sitzung nach St. Petersburg eingeladen hatte.⁴

Auf gut 160 reich illustrierten Seiten stellen rund 20 Autoren nicht nur Monumente der Moderne sowie

Denkmalkonflikte der Welterbestadt St. Petersburg und in der umgebenden Oblast (Verwaltungsregion) Leningrad vor – wobei die Textilfabrik Rote Fahne (1926) von Erich Mendelsohn als deutsch-russisches Erbe des Konstruktivismus eine zentrale Rolle spielt – sondern präsentieren und problematisieren, wo nötig, auch bedeutende, teilweise sogar weltbedeutende, aber gefährdete Bauwerke der Avantgarde und Post-Avantgarde in den architektonischen Hochburgen des russischen Konstruktivismus, namentlich in der sowjetischen Hauptstadt Moskau und der Ural-Region um Jekaterinburg.

Zwei Beiträge vor allem nehmen Moskau ins Visier. Der eine stammt von Natalija Golubkova, der Spezialistin des Moskauer Denkmalschutzkomitees Moskomnasledie für das Erbe der Sowjetperiode, der andere von Natalija Duschkina, Professorin für Architektur- und Stadtbaugeschichte an der Moskauer Architekturhochschule MARCHI und Enkelin von Alexander Duschkin (1904-1977), einem namhaften Bahnhofs- und Metroarchitekten der 1930er und 1950er Jahre. Der Beitrag der Stadtkonservatorin ähnelt im Tenor den offiziellen Verlautbarungen, mit denen die Moskomnasledie in den letzten Jahren – etwa im Rahmen des 2005 aufgenommenen «Denkmaldialogs Berlin-Moskau» - versucht hat, ihren Widerstand gegen Denkmalbedrohungen auf dem Feld der Moderne zu dokumentieren,⁵ ohne freilich allzu viele ermutigende Erfolge vermelden zu können. Immerhin kann die Expertin der kommunalen Denkmalbehörde darauf verweisen, dass in den letzten 25 Jahren über 400 Denkmaleintragungen erfolgt sind, die sie der Avantgardezeit der 1920er/30er Jahre zuordnet. Hinzu kommt die 2007/08 eingeleitete Denkmalprüfung von immerhin 25 großflächigen Wohnquartieren der Zwischenkriegszeit, über deren Ergebnisse der Leser gerne Näheres erfahren würde. Auch praktische Konservierungs- und Restaurierungsprojekte werden erwähnt, ohne allerdings die Denkmalqualitäten der durchgeführten Maßnahmen zu problematisieren. Nur zwischen den Zeilen lassen sich unwiederbringliche Verluste und auch Entstellungen erahnen, die dem Denkmalpotential im Zentrum des russischen Konstruktivismus seit 1990 kaum wieder gutzumachenden Schaden zugefügt haben.

Aus einer ganz anderen Perspektive wagt die Hochschullehrerin Duschkina eine Positionsbestimmung. Sie untersucht das Welterbepotential, das Russland und insbesondere die Metropole Moskau auf dem Gebiet des 20. Jahrhunderts aufweisen, und knüpft damit an



die «Moscow Declaration on the Preservation of 20th-Century Cultural Heritage» aus dem Jahr 2006 an, als der Weltdenkmalrat ICOMOS im Verein mit DOCOMOMO International und der Union Internationale des Architectes (UIA) an die Verantwortlichen appelliert hatten, Schlüsselzeugnisse der sowjetischen Avantgarde-Architektur, aber auch der architektonischen Gegenbewegung unter Stalin als Beitrag Russlands zur Weltarchitekturgeschichte des 20. Jahrhunderts zu begreifen und als Kandidaten für kommende Welterbe-Nominierungen zu berücksichtigen. Die Bilanz der streitbaren Wissenschaftlerin ist ernüchternd. Getan hat sich auf dem Gebiet der russischen Denkmal- und Welterbepolitik im letzten Jahrzehnt wenig, eher haben sich die Chancen für eine Welterbenominierung von Denkmalen des 20. Jahrhunderts verringert. Die novellierte russische Denkmalgesetzgebung lässt Welterbenominierungen für private und kommunale Objekte gar nicht zu, die überwiegende Mehrzahl potentieller Welterbekandidaten des 20. Jahrhunderts befindet sich aber gerade in Moskau nicht im Eigentum der Russischen Föderation, sondern anderer Träger, die keine erfolgversprechenden Welterbeinitiativen ergreifen können. Und etliche der 2006 von den Experten aus aller Welt als aussichts-

reiche Nominierungsvorschläge ins Gespräch gebrachte Denkmale der Moderne und Gegenmoderne aus Moskau haben durch unterlassene Sanierungsmaßnahmen oder, schlimmer noch, unqualifizierte Modernisierungen ihre Chancen eingebüßt. Das bereits erwähnte Kommunehaus und Studentenwohnheim des Textilinstitutes von I.S. Nikolajew und K. M. Sokolov (1928-30) gehört ebenso dazu wie die vielbeachtete Planetariumskuppelschale von I. Sinjavskij und M.O. Barschtsch (1927-29). Gegen diese Entwicklungen setzt Natalia Duschkina ein Vierpunkteprogramm, das neben Forderungen nach juristischen und administrativen Verbesserungen von der Politik auch die fachlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Welterbenominierung einfordert.

Man darf gespannt sein, ob Appelle dieser Art und internationaler Expertenrat nach dem Abgang Luschkows mehr Gehör in Moskau finden, bei der Staatsspitze im Kreml ebenso wie in der Rathauspitze, in der Staatsduma wie in der Stadtduma. Den meisten Beobachtern ist nur zu gut in Erinnerung, dass die – 1883 erbaute, in der Stalinzeit zugunsten des geplanten Sowjetpalastes ausradierte und 2000 als propre Replik zu neuem Leben erweckte – Christus-Erlöser-Kathedrale von Luschkows Gnaden flugs den Weg auf Russlands offizielle Nominierungsliste für die UNESCO-Welterbeliste fand und sich aus der Nomenklatura keine aufgeklärte Stimme erhob, um diesem bunten Treiben Einhalt zu gebieten. Kennern der Moskauer Politik- und Denkmalszene scheinen Hoffnungen auf einen denkmal- und welterbepolitischen Kurswechsel zwar trügerisch, aber nicht ganz unbegründet. Schließlich war es die Intervention des russischen Staatspräsidenten Dimitri Medwedew, die dem fortgesetzten Trauerspiel um eine Moskauer Ikone der sowjetischen Avantgarde-Architektur im letzten Sommer ein Ende setzte, als er Anfang Juni 2010 mit seinem Ukas das Wohn- und Atelierhaus von Konstantin Melnikow in den Rang eines potentiellen Staatsmuseums erhob und der fatalen Moskauer Kommunalpolitik des Totverwaltens ein Ende setzen wollte. Als der Petersburger Dialog sich im Juli 2010 zu seiner 10. Sitzung in Jekaterinburg traf, bildete diese jüngste Entscheidung des Staatsoberhauptes einen Mutmacher für den deutsch-russischen Denkmaldialog um das Erbe der Moderne und für die Sache einer Welterbenominierung von Moskauer Denkmalen des 20. Jahrhunderts. Die Zukunft wird zeigen, ob das Porzellan, das in der Ära Luschkow & Luschkowa in

Moskau zerschlagen wurde, noch zu kitten und für einen Politikwechsel in der Moskauer Denkmalpflege zu gebrauchen ist.

Das Architektonische Erbe der Avantgarde, ICOMOS Hefte des Deutschen Nationalkomitees XLVIII, Berlin 2010, Hendrik Bäßler Verlag, ISBN 978-3-930388-58-5, 19,80 Euro

Endnoten

- 1 Vgl. *The Soviet Heritage and European Modernism*, (Heritage at Risk 2006 – Special Edition edited by ICOMOS International), Berlin 2007.
- 2 Vgl. die meist gefährdeten World Monument Watch Sites in Russland (1996-2010) unter: http://www.wmf.org/watch/watch-sites-1996?country_name=Russia&tid_1=All.
- 3 vgl. http://www.maps-moscow.com/?chapter_id=232; und: http://www.maps-moscow.com/index.php?chapter_id=204&data_id=238&do=view_single.
- 4 Vgl. den Veranstaltungsbericht von Jörg Haspel, *Das andere St. Petersburg – Die Welterbestadt entdeckt Avantgarde-Architektur neu*, in: <http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2008-4/haspel-joerg-1/PDF/haspel.pdf>.
- 5 Vgl. die Dokumentationen in dem deutsch-russischen Sammelband *Sowjetische Avantgarde der 1920er und 1930er Jahre*, hg. v. der Regierung der Stadt Moskau, Komitee für Kulturerbe der Stadt Moskau, Pjatnizkaja 19, Moskau 2008.

Zusammenfassung

Zu dem Porzellan, das in der Ära des Moskauer Oberbürgermeisters Juri Luschkow und seiner Gattin Jelena Luschkowa, der Baulöwin und wohl reichsten Frau Russlands, zwischen 1992 und 2010 zerschlagen wurde, zählt nach Expertenmeinung nicht zuletzt der Verlust prominenter Baudenkmale und die bewusste Vernachlässigung erhaltenswerter historischer Bauwerke, die der rabiaten Umgestaltung Moskaus im Wege standen. Unter der Ägide des drittmächtigsten und bisweilen auch ausgesprochen populären Stadt- oberhauptes feierten ja nicht nur verlorene Denkmale wie die Christus-Erlöser-Kirche auf fragwürdige Weise Wiederauferstehung, es entstanden auch Monumental- skulpturen neu, wie Surab Zeretelis unsägliche Kolossalfigur für Peter den Großen in der Moskwa. Noch mehr jedoch war die 18jährige Amtszeit durch einschneidende Denkmalverluste und anhaltende Denkmalgefährdungen charakterisiert. Die Umgestaltung des Manegeplatzes am Kreml zur halbunterirdischen Einkaufspassage und schließlich der als «heißer Abriss» verdächtige Totalverlust des legendären Dachtragwerks der klassizistischen Paradehalle (Manege-Brand 2004) zählen zu den am meisten kritisierten Kollateralschäden der Moskauer Innenstadtentwicklung in Luschkow-Manier.

Autoren

Prof. Dr. Franziska Bollerey, Direktorin a. D. des Institute of History of Art, Architecture and Urbanism (IHAAU) der Technischen Universität Delft, Niederlande mit den Schwerpunkten Architektur und Stadtbaugeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sowie Metropolenkultur; zahlreiche Publikationen auf dem Feld der Architektur und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Bauhaus-Stiftung Dessau sowie Co-Autorin in *Moscow Heritage at Crisis Point*, ed. by Moscow Architectural Preservation Society, Moscow 2007.

Axel Föhl, langjähriger Referent für Industriedenkmalpflege im Rheinischen Amt für Denkmalpflege und Sprecher der Arbeitsgruppe Industriedenkmalpflege der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland; zahlreiche internationale Publikationen auf dem Gebiet der Industrie- und Technikdenkmalpflege; Mitherausgeber von «Industrial Archaeological Review», TICCIH/ICOMOS-Gutachter für das industrielle Weltkulturerbe und Co-Autor in *Moscow Heritage at Crisis Point*, ed. by Moscow Architectural Preservation Society, Moscow 2007.

Titel

Franziska Bollerey und Axel Föhl, *Luschkows Rücktritt – eine Chance für das architektonische Erbe der Avantgarde in Moskau?*, in: *kunsttexte.de*, Nr. 4, 2010, (4 Seiten).
www.kunsttexte.de.